

# Der sagemumwobene Mummelsee/Hornisgrinde (= Horn des Grindel)

– Der wahre, natürliche Ursprung der Acher –

von

Dieter ORTLAM, (Bremen; Stand: 09/2021)

aus: „Der Himmel über der Ortenau“ P. Martens (Hrg. Kulturverlag Art + Weise, Schliengen 2020)

Nach dem 2. Weltkrieg erfolgte die Besetzung der Hornisgrinde (1164m NN) und des Mummelsees (1030m NN) durch die damalige französische Besatzungsmacht mit Sitz in Baden-Baden. Als begeisterte Wanderer und Skifahrer versuchten wir, als Jugendliche immer näher diese Sperrgebiete zu erkunden, was leider oft nur marginal gelang, da das streng Gebiet bewacht wurde und mit einem 2,5m hohen Maschendrahtzaun umgeben war. Dieser wurde allerdings abschnittsweise im strengen und schneereichen Winter 1952/53 von der Eis- und Schneelast niedergerissen, so dass dadurch ein Eindringen zur Hornisgrinde (bei schlechter Nebelsicht) ermöglicht wurde. Diese Gelegenheit gab es jedoch am tiefer liegenden Kar des Mummelsees nicht, der im Abflussbereich neben dem ehemaligen Mummelsee-Hotel bereits mit Schutt für Park- und Lagerhallen zugefüllt wurde, was damals großen Unmut in der Bevölkerung hervorrief. Dank der guten Öffentlichkeitswirkung des Südwestfunks (Baden-Baden) konnte schließlich noch vor der Wieder-Öffnung des Mummelsees Ende der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts eine Wiederherstellung der ursprünglichen Seefläche erreicht werden.

Dadurch war es für uns Jugendliche wieder möglich, den Mummelsee als Badesee im Sommer ausgiebig zu nutzen, wobei uns die vielen Bergmolche (*Triturus alpestris*) und seltenen Wasserpflanzen (die Seerosen waren jedoch damals bereits verschwunden) schnell auffielen, zumal erstere bereits 1678 im großen Werk „Mundus Subterraneus“ von Athanasius KIRCHER S. J. (Geisa/Rom) als „Drachen“ abgebildet und beschrieben wurden. Mit seinem Freund Georgius LORETUS (Florenz) diente als ortskundiger Tour-Guide zum Mummelsee über das Achertal am 12. Mai 1666 sehr wahrscheinlich der damalige Renchener Schultheiß und Simplizissimus-Verfasser Hans Jakob Christoffel von GRIMMELSHAUSEN.

Ich nutzte dann beim Beginn meines geowissenschaftlichen Studiums die erste Gelegenheit, um die Tiefen des Mummelsees mit einem einfachen Lot zu erkunden (Maximaltiefe: 16m), um der bisherigen Unergründlichkeit aus den verschiedenen Mummelsee-Sagen zu begegnen. Gleichzeitig vertiefte ich mich nicht nur in den geologischen Aufbau des Mummelsees und des nördlichen Schwarzwaldes mit seinen eiszeitlichen Überprägungen durch Kar-Seen, Grund- und Endmoränen sowie vielen neu entdeckten (erratischen) Findlingen und Gletschertöpfen, sondern auch der – ursprünglich amtlich falsch festgelegten – Acher-Quelle im heutigen Ruhestein-Loch. Aufgrund des bekannten Prioritätsprinzips musste daher die Acher-Quelle wieder an die Hirtenstein-Quelle (1035m NN), einer Schichtquelle im tieferen Buntsandstein in der nördlichen Kar-Wand des Mummelsees, verlegt werden, wobei der Oberlauf der Acher bis Ottenhöfen als Seebächle bzw. Seebach benannt ist, der Unterlauf der Acher in der Oberrheinebene dagegen als Feld(er)bach. Durch meine berufliche Entwicklung wurde ich dann als Hydrogeologe und Glaziologe nach Norddeutschland verschlagen, um nach meinem (beruflichen) Ruhestand mich ganz wieder meiner süddeutschen Heimat und insbesondere der Ortenau mit meiner Geburts- und Heimatstadt Achern zu widmen. So war der Mummelsee ein gerne angesteuertes Ziel, um nach einer langen Wanderung auf den Grinden des Nordschwarzwaldes und entsprechenden geowissenschaftlichen Erkundungen abschließend sich im Mummelsee badend zu erfrischen und die wunderschöne Abendstimmung nach dem Touristen-Strom zu genießen. Der Name „Hornisgrinde(l)“ lässt sich aus der alten nordgermanischen Sage „BEOVULF“ von Süd-Skandinavien (6. Jhdt.) ableiten, weil der Geist des Grindel/Grendel in den dortigen ausgedehnten Mooren und Sümpfen als Sperrriegel beheimatet ist, ähnlich jener geographischen Situation im Grindelwald (Schweiz) vor dem Bergriegel von Eiger, Mönch und Jungfrau. Hierbei träumte ich oft den verschiedenen Sagen über den Mummelsee nach, insbesondere den Seelilien (= Mummeln) und dem Hirten vom Mummelsee, und stillte meinen Durst oft an der Hirtenstein-Quelle und meinen Hunger mit den dicken Heidel-, Him- und Brombeeren sowie mit den höchst-gelegenen Speisepilz-Vorkommen im Schwarzwald. Leider

schlug vor 50 Jahren der Saure Regen brutal am Katzenkopf zu und entwaldete diesen markanten Vorberg der Hornisgrinde (= **Horn des Grindel**). Auch die langen Bartflechten an den Bäumen („Regen-Nebelwälder“) verschwanden durch den Sauren Regen/Umweltverschmutzung ganz klammheimlich und so wurde der Schnee selbst in Höhen über 1.000m NN ungenießbar, weil der Gehalt an Stäuben und Chemikalien derart angewachsen war, dass selbst der frisch gefallene, weiße Pulverschnee („Der Neue“) nicht mehr verwertbar war, wobei ich mich an den Spruch des Sportdirektors von Schalke 04 und von Werder Bremen Rudi ASSAUER (1944-2019) erinnere:

**„Wenn der Schnee schmilzt, kommt die Kacke zum Vorschein!“**



Abb. 1: Hirtenstein (links hinter dem Baum) und Acherquelle (x = Hirtensteinquelle, 1.035 m NN) in der Karwandbasis des Mummelsees; Trockenwetterschüttung Ende November 2003 mit 10 l/sec , in 08/2018: 2 l/sec (Foto: Prof. Dr. D. ORTLAM).

## **Schrifttum**

KELLER, W. (2000): Der geheimnisvolle Mummelsee. Das dunkle Auge des Schwarzwaldes – Geschichte – Bilder – Sagen. – Mit Illustrationen von Tomi UNGERER. – 91 S., viele Fotos von Fritz FRECH, (Baden) Gutach.

ORTLAM, D. (2010): Der Ursprung der Acher (Nord-Schwarzwald) anhand historischer Recherchen, die glaziale Genese des Ruhesteins und der neue FRT-Horizont im tieferen Buntsandstein. – 27 S., 20 Abb., Internet-Publikation unter [www.dr-ortlam.de](http://www.dr-ortlam.de) (mit laufenden Ergänzungen).

ORTLAM, D. (2020): Der sagenumwobene Mummelsee. Der wahre, natürliche Ursprung der Acher. – Aus: P. MARTENS, Hrg.: Der Himmel über der Ortenau. – 2. Aufl., S. 25-27, 3 Fotos, (ART & WEISE) Schliengen.

SCHNEZLER, A. (1837): Die Lilien im Mummelsee. – In: Karl SIMROCK „Rheinsagen“, 444 S., Neudruck (Löwenburg) Bad Honnef.

WOLZOGEN, H. von (1872): Beowulf (Bärwulf). Das älteste deutsche Heldengedicht. – 104 S., 1Taf., Übersetzung aus dem Angelsächsischen, (Philipp Reclam jun.) Leipzig.